

Fresko

Das Magazin für Kultur- und Kunstgenießer
No. 01/2012

02 **Frauen. Pablo Picasso –
Max Beckmann – Willem
de Kooning**

Die aufwändigste Ausstellung seit Eröffnung:
mit Leihgaben aus aller Welt glänzt die
Pinakothek der Moderne in München mit
einer neuen Superschau

03 **Das Wunder von Yorkshire**

Der britische Maler David Hockney wird 75
und zeigt, was Leidenschaft heißt



04 **Gold**

Die magische Kraft des Goldes in der Kunst

05 **150 Jahre Gustav Klimt**

Das verborgene Talent eines genialen Zeichners

06 **Rosas Kleid**

Exklusiv für *Fresko*: Unveröffentlichte Erzählung
von Ruth Rehmann

06 **Klosterbier
und Kaiserschmarrn**

Osterausflug zum Kloster Höglwörth



07 **Wer bin ich?**

Das Kunsträtsel mit Gewinnchancen

08 **Andreas Giebel**

Rubens, Rollen, Rauchverbot:
Ein Nachmittag mit dem
„Sheriff vom Marienplatz“



SOWEIT DAS AUGE REICHT: FRAUEN

Am 30. März wird in der Pinakothek der Moderne die Ausstellung *Frauen. Pablo Picasso – Max Beckmann – Willem de Kooning* eröffnet. Für die Besucher wurde in enger Zusammenarbeit mit den Kuratoren ein besonders vielseitiges Rahmenprogramm entwickelt. *Fresko* hat Jochen Meister, den Leiter der Kunstvermittlung der Pinakotheken, dazu befragt.



© Anne Funck, München

Herr Meister, gerade zu dieser Ausstellung bieten Sie ein außergewöhnlich breit gefächertes Besucherprogramm. Was veranlasst Sie dazu?

Die Ausstellung *Frauen. Pablo Picasso, Max Beckmann, Willem de Kooning* ist die größte und – an den Leihgaben aus aller Welt gemessen – aufwändigste Ausstellung seit Eröffnung der Pinakothek der Moderne. Wir feiern damit das zehnjährige Jubiläum des Museums. Zugleich ist es die Abschiedsausstellung von Carla Schulz-Hoffmann, der langjährigen Konservatorin der Sammlung Moderne Kunst, die die Wahrnehmung der Moderne in diesem Haus mit geprägt hat. Und eine solche große Ausstellung verlangt förmlich nach einem breiten und differenzierten Angebot

für unsere Besucherinnen und Besucher, ein unverzichtbarer Bestandteil der heutigen Museumsarbeit.

Neben den klassischen Ausstellungsführungen gibt es alternativ auch viertelstündige Kurztouren. Bringen die Besucher zu wenig Zeit mit?

Gerne dürfen Sie die Kurztouren auch mehrmals hintereinander besuchen ... – aber im Ernst: das Konzept ist Bestandteil des Cicerone-Angebots, das auch in anderen Museen schon erfolgreich stattfand. Ein Cicerone – der Begriff bezieht sich auf den antiken Rhetoriker Cicero – führt nicht nur eine Viertelstunde zu einem bestimmten Werk, sondern will auch jeden von uns dafür begeistern. Sie können sich spontan einer dieser Führungen anschließen oder warten, bis die nächste Kurztour beginnt. Am Treffpunkt in der Ausstellung wird am Wochenende immer auch ein zweiter Cicerone ihre Fragen beantworten oder Sie einfach inspirieren.

Zusammen mit der Akademie der Bildenden Künste haben Sie Multimediaguides und Apps entwickelt, außerdem werben Sie über Facebook. An wen richtet sich Ihr Angebot?

Die Münchner Kunstakademie hat einen Lehrstuhl für Kunstpädagogik. Es hat richtig Spaß gemacht, mit den Studierenden gemeinsam zu überlegen, welche Aspekte der Ausstellung wir über aktuelle digitale Medien vermitteln können. Die kleinen Beiträge sind als erweiterndes Angebot zu sehen: Sie sollen weniger informieren, als vielmehr spielerisch



Max Beckmann, *Frau mit Mandoline in Gelb und Rot*, 1950, Pinakothek der Moderne, Sammlung Moderne Kunst

anregen, über Fragen wie das Verhältnis der männlichen Maler zu ihren weiblichen Modellen nachzudenken. Dabei sind künstlerische Arbeiten entstanden – lassen Sie sich überraschen!

Sehen Sie hier eine Konkurrenz zu den persönlich geführten Rundgängen der klassischen Kunstvermittler?

Multimediaguide und App sind für mich überhaupt keine Konkurrenz zu den „persönlichen“ Vermittlungsangeboten. Da ist zum einen der menschliche Faktor, das Face-to-Face – im persönlichen Kontakt mit dem Experten, der natürlich viel mehr vermittelt als Information. Hier geht es um Emotion, um Begeis-

terung, die richtigen Fragen zur rechten Zeit. Und versuchen Sie mal, mit dem Multimediaguide zu diskutieren ... Der persönliche Vermittler kann vernetzen und Linien aufzeigen, während der digitale Guide auf einzelne Werke fokussiert ist.

Zu einer Ausstellung gehört immer auch ein Katalog. Diesen bieten Sie gleich in drei Varianten an – mit drei unterschiedlichen Umschlagmotiven. Passend zu jeder Handtasche?

Nicht nur den Katalog gibt es in drei Varianten, sondern auch Plakat, Eintrittskarte und so weiter. Jeder der drei Künstler ist mit einem eigenen Motiv und einem Farbklang aus

drei Farben vertreten, die sich in seinem Werk finden lassen. Das ist keine modische Attitüde – hier geht es auch nicht um Modifarben –, sondern eine konzeptuelle Lösung mit hohem Wiedererkennbarkeitsfaktor: eine Wortmarke, die speziell für diese Ausstellung entwickelt wurde.

In den Pfingstferien startet ein Ferienworkshop für Kinder. Er läuft unter dem Titel Pablo, Max und Willem. Geht es letztendlich doch mehr um die Männer als die Frauen?

Nun ja, es geht um Frauen, deren Bilder von den drei Männern gemacht wurden. Wir benutzen die Vornamen der Männer, um die Hierarchie von

Künstlern und Modellen – hier Picasso, dort Olga usw. – aufzulösen. Als Pablo, Max und Willem so alt waren wie die Teilnehmer, die wir mit dem Ferienworkshop ansprechen, waren sie noch nicht Picasso, Beckmann und de Kooning ... vielleicht wird daraus eine Jungs- und Mädchen-Geschichte, oder eine Geschichte, in der mal die Mädchen den Jungs was zeigen.

Die Frauenbilder von Picasso, Beckmann und de Kooning sind teilweise ziemlich drastisch – schon für uns Erwachsene ist das manchmal heftig. Empfehlen Sie die Ausstellung für Kinder?

Das, was die Kollegen vom Lenbachhaus in der kürzlich beendeten Ausstellung mit Egon Schiele als „sexuelle Drastik“ bezeichneten, steht nicht im Zentrum und wird in unserer KinderKunstvermittlung nicht thematisiert – allerdings auch nicht tabuisiert, sondern gegebenenfalls kindgerecht artikuliert. Ich kann hier auf die professionellen KinderKunstvermittlerinnen und -Kunstvermittler vertrauen, die übrigens – Beispiel Schiele – häufiger mit diesem Thema konfrontiert werden. Spannend wird es, wenn es um Rollenklischees geht. Genau hier liegt jedoch auch ein Ansatzpunkt, mit dem wir arbeiten wollen: einen Beitrag zu gesellschaftlichen Themen – auch kindgerecht – zu liefern und nicht nur zu unterhalten. Wobei das eine das andere ja nicht ausschließt ...

Wir danken Ihnen herzlich für das Gespräch und wünschen für die Ausstellung viel Erfolg und zahlreiche Besucher.

DEUTSCHLANDPREMIERE



Georgia O'Keeffe

München ist eine der Stationen einer Wanderausstellung, die erstmals in Europa das Leben und *Ceuvre* Georgia O'Keeffes vorstellt. Nach einem erfolgreichen Debüt in Rom, öffneten sich im Februar die Pforten der Hypo-Kunsthalle in München.

Keine Künstlerin wurde so häufig porträtiert wie Georgia O'Keeffe. Ihr Leben und Werk ist eng verbunden mit dem Fotografen Alfred Stieglitz, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits auf dem Höhepunkt seines Ruhms war, ihr Talent entdeckte und systematisch förderte. Als renommiertes New Yorker Galerist hatte er damals Ausschau gehalten nach einer Frau, die als Künstlerin in

der männerdominierten Szene New Yorks mithalten konnte. Begeisterung lösten die anfangs schwarzweißen Zeichnungen O'Keeffes bei ihm aus, abstrakte Kunst, die sie mit den Jahren zu farbenfrohen, organischen Gemälden weiterentwickelte und schließlich in die Gegenständlichkeit führte. Ein reger Briefwechsel ergab sich zwischen den beiden, die als *das* Künstlerpaar Amerikas schlechthin in die Geschichte eingehen sollten. Als O'Keeffe nach fast einem Jahr schriftlichen Austauschs zu ihrer ersten Einzelausstellung, die ihr Stieglitz ausrichtete, nach New York reiste, begann eine bedeutende Fotoserie. Über 300-mal porträtierte Stieglitz von nun an seine Gefährtin und spätere Ehefrau und erfüllte sich damit einen Wunsch, über Jahre hinweg einen Menschen fotografisch zu begleiten.

25 Jahre nach ihrem Tod beleuchtet die Ausstellung in der Hypo-Kunsthalle „das Phänomen O'Keeffe“, den Werdegang einer Pionierin, die zur Kulturikone Amerikas wurde. Nach

Aufenthalten in New York und Lake George folgte sie ihrer Sehnsucht nach einem inspirierenden Ort und fand inmitten der spröden und erhabenen Landschaft New Mexicos ihr erträumtes Zuhause. Die ausgestellten Werke, Blumen, Früchte, Großstadtbilder und Landschaften, sind größtenteils dem Georgia O'Keeffe Museum in Santa Fe oder amerikanischen Privatsammlungen entliehen und geben einen Überblick über das gesamte Schaffen der Künstlerin, die bis ins hohe Alter tätig war. Zusammen mit zahlreichen Fotografien und Filmsequenzen zeichnen persönliche Sammelstücke, Artefakte und Schädelknochen, Steine oder Malutensilien aus ihren „privaten Schatzkammern“ eine Künstlerpersönlichkeit, wie sie für Amerika einzigartig ist. af

Georgia O'Keeffe
Leben und Werk
Hirmer Verlag € 39,90



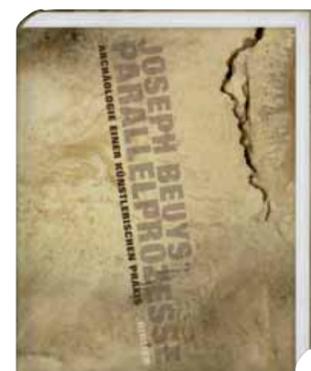
Georgia O'Keeffe, *Calla (Lilie) – Gelb Nr. 2*, 1927, Oklahoma City Museum of Art

MEHR BEUYS GEHT NICHT

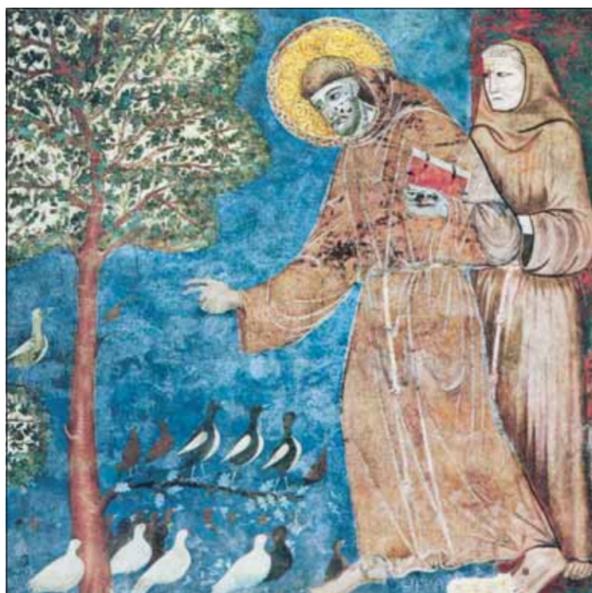
Er ist einer der berühmtesten deutschen Künstler des 20. Jahrhunderts: Joseph Beuys, der Mann mit dem Hut. Er polarisierte nicht nur mit seinen Werken wie *Honigpumpe am Arbeitsplatz*, *Luerner Fettraum* oder *Halbiertes Filzkreuz mit Staubbild Magda*, sondern auch mit seinen Aktionen, Debatten, Äußerungen. Kaum ein anderer Künstler hatte in den 70er Jahren eine vergleichbare Medienpräsenz.

Das umfangreiche Werk dieses Ausnahmekünstlers schien in der letzten Zeit ein wenig in Vergessenheit geraten zu sein. Doch die Ausstellung und das gleichnamige Symposium *Joseph Beuys. Parallelprozesse*, die 2011 anlässlich des 25. Jahrestages seines Todes in Düsseldorf stattfanden, zeigten, dass Beuys aktueller ist denn je. Vor allem die junge Generation entdeckt ihn wieder für sich. Dieses Buch vereint die Beiträge der Beuys-Forscher, Kunsthistoriker, Philosophen, Theaterwissenschaftler, die sich während des Symposiums mit Beuys' Leben und Wirken aus-

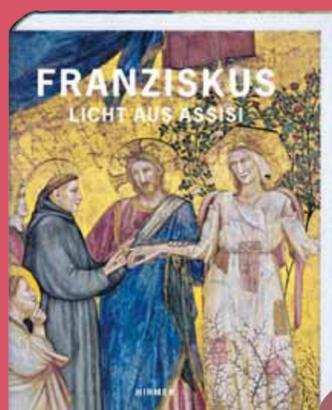
einandergesetzt haben. Entstanden ist ein ungemein spannender Rundumblick auf das Gesamtkunstwerk Beuys, begleitet von umfangreichem, seltenem Bildmaterial. cs



Joseph Beuys. *Parallelprozesse*
Herausgeber: Ulrich Müller
Hirmer Verlag 49,90 €



Vogelpredigt des Franziskus, Fresko, Franziskusmaler, 1251/1260; Unerkennliche San Francisco, Assisi; aus: *Franziskus – Licht aus Assisi*



Jeder Tag ein Fest der Liebe Das Leben und Wirken des Franz von Assisi

Katalogbuch zur Ausstellung: *Franziskus – Licht aus Assisi*
Diözesanmuseum, Paderborn • 9.12.2011–6.5.2012

Hrsg. Christoph Stiegemann, Heinz-Dieter Heimann, Bernd Schmies
448 Seiten, 50 Farbtafeln, 335 Abbildungen in Farbe und 13 in Schwarz-Weiß
21,5 x 28 cm, gebunden
ISBN: 978-3-7774-4081-1
39,90 €

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag: www.hirmerverlag.de • Tel.: 07 11/78 99 21 21
Unsere Partnerbuchhandlungen in München:
Buchhandlung L. Werner • Bücher Lentner • Buchhandlung Hans Goltz • Lehmkuhl

HIRMER
VERLAG

DAS WUNDER VON YORKSHIRE



David Hockney, Winter Timber, 2009, Privatbesitz

© David Hockney, Foto: Jonathan Wilkinson

Der Maler David Hockney kehrt vor wenigen Jahren aus seiner Wahlheimat in den USA zu den Stätten seiner Kindheit nach England zurück. Wer annahm, dass sich der 75-Jährige damit zur Ruhe

setzen wollte, täuschte sich. Glücklicherweise.

Seine Bilder sprühen vor Energie. Es sind wahre Farbexplosionen, mit denen Hockney die britische Land-

schaft auf riesige Leinwände bannt. Vor allem das wundervolle, abwechslungsreiche Licht von Yorkshire fasziniert den Künstler, der am liebsten im Freien malt. Neben Staffelei, Pinsel und Farbe nimmt er auch seinen

iPad mit, das den Skizzenblock abgelöst hat. Bis Ostern werden seine neuesten in großer Zahl entstandenen Werke erstmals in der Royal Academy of Arts, London, gezeigt. Ein absoluter Publikumsmagnet, der

sicherlich auch in Deutschland für Aufsehen sorgen wird: vom 27. Oktober bis 3. Februar 2013 wird A Bigger Picture im Museum Ludwig, Köln, gastieren.

David Hockney, A Bigger Picture
Beiträge u. a. von Margaret Drabble,
Martin Gayford, Xavier F. Salomon
Hirmer Verlag € 45,00

ROSENSAMSTAG



© Christian M. Weik

Harry Kämmerer

Exklusiv für Fresko schnuppert Harry Kämmerers legendärer Kriminalroman Hummel in der brandaktuellen Ausstellung der Pinakothek der Moderne Frühlingsluft.

Eine richtige Granate, die „Schöne Münchnerin“. Schon auf ihren Jugendfotos. Da sogar noch schöner – natürlicher. Auch egal. Jetzt tot in ihrem Schwabinger Appartement. Ermittlungen im Münchner Modelmilieu – zwischen Faszination und Geisterbahn. Ja, warum lassen die sich alle operieren? Fragt sich Kriminalkommissar Klaus Hummel. Er geht die Theresienstraße entlang und überlegt. Er versteht die Frauen nicht. Auch Beate, die ihn immer wieder hinhält. Tja, muss er sich

eben mal anderswo umschauen. Als seine neue Facebook-Bekanntheit „Isar-Lady“ ein Treffen vorschlug, hat er nicht gezögert. Wie sie wohl aussieht? Auf ihrem Profilfoto war nur ein Viertel des Gesichts zu sehen. Und lange blonde Haare. Auf dem Profilfoto von „Da Hummel“ lugen aber auch nur die Augen hinter der Plattenhülle von Marvin Gayes Let's get it on hervor. Wenn sich „Isar-Lady“ mit ihm treffen will, mag sie Soul. Schon mal gut. Und interessiert sich für Kunst, denn ihr Treffpunkt ist die Pinakothek der Moderne. Frauen-Ausstellung. Schöne Frauen – momentan Hummels Thema. Er interessiert sich natürlich vor allem für echte Schönheit. Und die kommt ja von innen. Für den Fall, dass nicht einmal diese bei „Isar-Lady“ zu finden ist, hat er das vereinbarte Erkennungszeichen, eine kleine rote Rose, vorerst in der Sakkotasche geparkt. Erstmal Lage checken, damit er notfalls noch diskret den Rückzug antreten kann.

„Wenn sie das nicht mal genauso macht“, denkt er, als er die Rotunde betritt. Eine halbe Stunde zu früh. Noch schnell die Ausstellung ansehen, um später beim gemeinsamen Rundgang glänzen zu können. Im

Ausstellungsflyer steht: „Unabhängig von Picasso, Beckmann und de Kooning gemeinhin angehängten Klischees geht ihre künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema Frau weit über einseitige Festlegungen hinaus. Sie sind nicht lediglich Projektionsfläche männlicher Sehnsüchte, Leidenschaften und Begierden.“ Ja, so sieht Hummel das auch. Er überlegt, wie er das eben Gelesene geschickt in eigene Worte kleidet. Doch so weit kommt es nicht. Als er den ersten Saal betritt, sieht er sie. An ihrem Sportblazer blinkt die rote Blüte! Wow! Die dunklen Haare irritieren ihn. Gefärbt? Die hohen Wangenknochen, das filigrane Kinn, doch, das könnte sie sein. Er fischt gerade seine Blume aus der Sakkotasche, als eine zweite Frau den Saal betritt. Blond, glatte, lange Haare und: rote Rose am Dekolletee! Das muss „Isar-Lady“ sein! Oder? Hummel ist verwirrt. Er grinst und steckt seine Rose an. Todesmutig betritt er den Saal. Der plötzlich nicht mehr so luftig ist, sondern voller ... Frau-

en! Und alle tragen rote Rosen! An Blazern, Blusen, Tüchern, Kleidern. Mindestens 30 Frauen! Hat er auf Facebook einen falschen Button gedrückt? Sind sämtliche Münchner Singlefrauen hier, um den einsamen Kriminalroman zu treffen? Er rennt aus dem Saal. Im Museumscafé versenkt er die Blume im Müllimer und bestellt einen Schnaps. Die Frau am Nachbartisch sticht ihm ins Auge. Oder besser: ins Ohr. Sie telefoniert gerade: „Ja, und wann kommt das Ersatzteil? Oh, das wäre toll. Wiederhören.“ Hummel lächelt. Wie sie „Erssaszzteil“ gesagt hat – sehr erotisch. Wie die Zündschnur einer Dynamitstange. Die Frau sieht auf die Uhr und steht auf. Dreht sich um. Anfang dreißig. Blonder Pony unter der Mütze. Genau sein Typ. Sie sieht nochmal auf die Uhr. Enttäuschung in ihrem Gesicht. Hummel schluckt. Eine Rose! An ihrer Jeansjacke. Die Frau verschwindet ins Museum. Na, und? Denkt Hummel, schüttelt den Kopf und geht zur Garderobe, seinen Mantel holen. An einer Säule sieht er jetzt ein Plakat: „Die VERDI-Frauengruppe lädt zur Sonderführung ein.“ Als solidarischer Gruß ist eine rote Nelke abgebildet. Gewerkschaftsausflug, Nel-

ke – nicht Rose! Hummel lacht. Einen Moment nur. Die Frau von eben, das war keine Nelke! Definitiv! Hinterher! Als der Wärter Hummel abweist, weil er sein Ticket nicht mehr findet, zückt er den Dienstausweis – „Kripo, ich ermittle!“ – und stürmt in die Ausstellung. Nach erfolgloser Suche tritt Hummel vors Museum und muss lachen. Das ist die Rache dafür, dass er im Internet auf Brautschau geht. Eigentlich will er doch gar keine andere als Beate! Er wird sie nachher anrufen und was Nettos sagen. Vielleicht was über den Frühling, dessen sanfte, frische Luft er jetzt tief einatmet. Die Sonne knallt über dem Museumsviertel, das Laub der Bäume glänzt froschgrün, zwei Hunde tollern über die Wiese. Als die 27er-Tram kommt, steigt er spontan ein. Erssaszzteil ... Gedankenblitz: die Nase ihres Todesopfers! Die auf den alten Fotos so anders aussah! Er greift zum Handy und ruft Dr. Fleischer an, die Rechtsmedizinerin. Nur die Mailbox. „Servus, Gesine, da ist der Hummel. Ich weiß, es ist Samstag, aber schau dir noch mal die Nase von der toten Frau an. Ob die echt ist, ob es ihre ist. Ich hab da so 'nen Verdacht. DNA-Test wär super.“ Als er auflegt,

sieht er in die verdutzten Gesichter seiner Mitfahrer. Er steigt aus, überquert die Straße und taucht ab in die schummrige Wärme des Schelling Salons.

Ja, Kommissar Klaus Hummel hat einen guten Riecher. Tatsächlich trägt das tote Model eine fremde Nase im Gesicht. Auf Hummel und seine Kollegen wartet ein Parforceritt durch die abgründige Welt der Schönheitschirurgie ...

Nach dem Erfolgsroman Isartod neu erschienen:



Graf Verlag € 14,99

Lesungen:

16.4. München
20.4. Aichach
28.4. Unterhaching
29.4. Weilheim



Gunter Sachs und Andy Warhol bei der „Andy Warhol“-Ausstellungseröffnung in Gunter Sachs' Galerie in der Milchstraße, Hamburg, 1972

Save the date:
Gestern auf der Art Karlsruhe, am 22. und 23. Mai bei Sotheby's und ab dem 18. Oktober in der Villa Stuck in München.

© Archiv Gunter Sachs

DIE FEINE ENGLISCHE ART



George Stubbs, Zebra, 1763, New Haven

Ist es Ihr Wunschtraum, (wieder einmal) nach England zu reisen, um die British Country Side zu genießen? Authentischer als die Filme von Rosamunde Pilcher ist als Reisevorbereitung die großartige Ausstellung, die jetzt in der Münchner Neuen Pinakothek zu sehen ist: *George Stubbs. Science into Art* ist so englisch wie Sie es englischer nicht haben können.

Hierzulande ist Stubbs eigentlich nur Pferdefreunden ein Begriff. Seine wirklichkeitsgetreuen, auf genaue Beobachtung und anatomische Studien beruhenden Pferdeporträts haben in England Kultcharakter. Das teuerste jemals verkaufte britische Altmeistergemälde ist ein Stubbs, der im Herbst 2011 für sagenhafte

22,4 Millionen Pfund unter den Hammer kam. Als das bedeutendste Pferdeporträt der Kunstgeschichte gilt das Bildnis von Whistlejacket, das Lady Juliet Tadmell zum Ausgleich für Erbschaftssteuern an die National Gallery gab. Das lebensgroße Gemälde, drei Mal zweieinhalb Meter groß, ist das einzige bedeutende Stubbs-Gemälde, das in der Neuen Pinakothek fehlt. In London hängt es in der Mittelachse der britischen Abteilung und zählt zu den Bildern, die die National Gallery niemals ausleiht, um das eigene Publikum nicht zu enttäuschen. Eine Stubbs-Ausstellung hat es in Deutschland noch nie gegeben. Umso bemerkenswerter ist der Umstand, dass sich alle führenden Museen der Insel, von der National Gallery, der

Tate Gallery bis zum British Museum, für die Dauer der Schau von ihren Hauptwerken getrennt haben. Die Liste der Leihgeber führt die Queen an, die mit 85 Jahren noch ebenso ein Pferdenarr ist wie ihr Mann Prinz Philip (90, sein Name bedeutet schließlich Pferdefreund!). Das Pferderennen Royal Ascot gehört seit 300 Jahren zu den Höhepunkten der „British Season“, also des gesellschaftlichen Jahreskalenders – nicht nur wegen der extravaganten Hutkreationen der Damen, sondern aus echter Begeisterung für den Reitsport. Typisch für England ist der Glücksfall, dass sich zahlreiche der gezeigten Bilder noch immer im Privatbesitz der Lords und Ladies befinden, deren Vorfahren die Gemälde vor 250 Jahren in Auftrag gegeben haben. Oft hängen sie noch in denselben Räumen, für die sie gemalt wurden. Das sind in vielen Schlössern die Diningrooms, wohl um als Anregung für die abendliche Konversation bei Tisch zu dienen. „Sporting Art“, Porträts edler Rassepferde und Jagdhunde, reflektiert bis heute das überlegene Lebensgefühl der englischen Aristokratie, die das naturnahe Leben auf den riesigen Landsitzen gegenüber der städtischen Lebensweise der Mittelklasse bevorzugt. Wie wenig sich deutsche und englische Kunstgeschichte überschneiden, zeigt die Tatsache, dass in ganz Deutschland nur ein einziges, kleines Gemälde von Stubbs vorhanden ist. König Max I. Joseph von Bayern hat es vor 1810 für die Pinakothek erworben. Es zeigt einen Spanish Pointer und wirkt neben den geliebten Gemälden eher bescheiden. Das

heißt aber nicht, dass Stubbs zu seinen Lebzeiten ein Unbekannter in Deutschland geblieben wäre. Seine von eigener Hand verfertigten Radierungen fanden Eingang in die Kupferstichkabinette derjenigen deutschen Adelshäuser, die mit dem in England herrschenden Haus Hannover verwandt waren. Da die Royals im 18. Jahrhundert niemals auf der Insel, sondern stets in Deutschland auf Brautschau gingen, finden wir Druckgrafik von Stubbs in vielen Sammlungen. In München gezeigt werden Kupferstiche aus dem ehemaligen Besitz der Herzöge von Sachsen-Coburg und Gotha. Mit seinen Sujets des Lebens in der Country Side – edlen Rossen und deren adelige Besitzer, Jockeys, Hofmeister, Stallburschen, Wildhüter –, ist Stubbs auch zum Chronisten des British Empire geworden. Einen spannenden Einblick in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts gewährt die Serie von exotischen Tieren. Damals begleiteten Naturforscher englische Expeditionsschiffe mit dem Auftrag, Bodenschätze und Nutzpflanzen zu entdecken. Gelegentlich entwickelten die Mitglieder der Crew jedoch den Ehrgeiz, große exotische Tiere in die englischen Heimathäfen mitzubringen. Stubbs porträtierte sie alle: Löwen, die dramatisch Pferde reißen, ein urtümlich wirkendes indisches Panzernashorn, das nach 300 Jahren das vorbildhafte Konterfei von Albrecht Dürer ablöste, oder eines der ersten Zebras, die auf dem Seeweg nach England gelangten. Es war ein Geschenk König Georgs III. an seine Gemahlin, Königin Charlotte, für deren Menage-

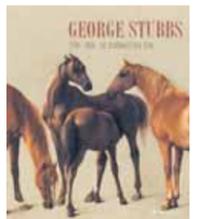


George Stubbs, Gepard und Hirsch mit zwei indischen Wärtern, 1765, Patshull Hall, Staffordshire

rie exotischer Tiere. Stubbs hat das Zebra so naturgenau gemalt, dass sich selbst die Untergattung des Tieres bestimmen lässt. Das schönste Gemälde der Schau kommt aus Manchester und zeigt einen Geparden mit zwei Turban tragenden indischen Wildhütern und einen Rothirsch im Hintergrund. Wahrscheinlich handelt es sich um den Geparden, den der Gouverneur von Madras 1764 nach England mitgebracht hatte, um ihn dem König zu schenken. In einer Tierschau für geladene Gäste sollte der Gepard einen lebenden Rothirschen reißen, doch mündete das Unterfangen in ein Desaster: Der Gepard griff den Hirschen mehrfach vergeblich an. Beim letzten Versuch erfasste der Hirsch die Raubkatze mit dem Geweih und schleuderte sie mehrere Meter durch die Luft. Schließlich erlegte der Gepard einen weniger wehrhaften Damhirsch.

Zum 60. Thronjubiläum der Queen 2012 hat München eine hochkarätige Schau von einem der besten englischen Maler des 18. Jahrhunderts, des Goldenen Zeitalters der britischen Malerei, zu bieten. Jeder an England interessierte Münchner sollte sie gesehen haben. Und gönnen Sie sich nachher im Museumscafé eine gute Tasse englischen Tees!

von Wilfried Rogasch



Prestel Verlag € 39,95



Emil Orlik, Japanischer Garten, 1901/02, Belvedere, Wien

PRINZESSIN COURAGE



Prinzessin Therese von Bayern, um 1910

In einer Zeit, in der „Höhere Töchter“ weder Naturwissenschaften noch Latein lernen, geschweige denn studieren durften und sich sitzsaft auf die standesgemäße Ehe vorzubereiten hatten, rebellierte die junge

Prinzessin Therese von Bayern gleich gegen beide Vorgaben. Die Tochter des Prinzregenten Ludwig „schaudert es vor Prunk und Etiquette, vor Hofleben und Hofansichten“, sie wollte ihren unbändigen Wissensdurst stillen. Gegen alle Widerstände wurde sie Naturforscherin, Weltreisende und anerkannte Schriftstellerin. Als erste (und bis heute einzige) Frau erhielt sie die Ehrenmitgliedschaft der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften und wenig später die Ehrendoktorwürde der Universität München. Zeit ihres Lebens blieb sie ehelos, obwohl sie eigentlich gerne geheiratet hätte. Aber nur den Einen, den sie seit Kindertagen liebte: Ihren Cousin Prinz Otto von Bayern, Bruder des späteren König Ludwig II. Er war ihre große heimliche Liebe, die sie aufgrund Ottos Krankheit nicht leben konnte. Der Zugang zum geheimen Hausarchiv des Hauses Wittelsbach ermöglichte der Autorin

Hadumod Bußmann detaillierte und seltene Einblicke in die Tagebuchaufzeichnungen der Prinzessin Therese. In ihnen spiegelt sich sowohl die faszinierende Lebensgeschichte einer der bemerkenswertesten Frauen der Moderne wider als auch die Weltgeschichte und die letzten Tage der Monarchie in Bayern. um



Hadumod Bußmann
„Ich habe mich vor nichts
im Leben gefürchtet“
Die ungewöhnliche Geschichte
der Therese von Bayern
C.H. Beck € 24,95

GOLDFUND IN WIEN

Gold – eine magische Kraft schwingt in diesem Wort mit: Reichtum, Macht, Schönheit, Sinnbild für himmlische Herrlichkeit, der Traum vom großen Glück. Zu Gold hat der Mensch seit jeher eine ganz besondere, mythisch aufgeladene Beziehung. Als eines der ersten Metalle, die von ihm verarbeitet wurden, fand Gold in vielen Kulturen im Bereich der Religion und der Kunst Verwendung. Bis heute setzen sich Künstler auf ganz unterschiedliche Weise mit diesem kostbaren Werkstoff auseinander. In einer großen Sonderschau zum Thema Gold in der zeitgenössischen Kunst zeigt das Belvedere in Wien über 200 Arbeiten von 125

internationalen Künstlern. Meisterwerke von Gustav Klimt bis Willi Baumeister, von Andy Warhol bis Georg Baselitz präsentieren eindrucksvoll die moderne Interpretation eines alten Themas. um

Gold
Mit Beiträgen von u. a.
Jürgen Borchardt, Bodo Hell,
Alexander Klee, Linda Pelzmann,
Thomas Zaunschirm
Ausstellung im Belvedere, Wien
15. 3.–17. 6. 2012
Katalogbuch von Hirmer
für € 49,90



NOMOS Ludwig Datum,
der elegante Klassiker
mit **Handaufzug**.
Als einzige Uhr von
NOMOS Glashütte
hat die Ludwig
römische Ziffern.
Und durch den
Saphirglasboden
kann man das feine
Manufakturkaliber
bei der Arbeit beobachten.

EUR 1.700,- **NOMOS**
GLASHÜTTE

seit 1864
Fridrich TRAURINGHAUS · SCHMUCK · JUWELN · UHREN
SENDLINGER STRASSE 15 · 80331 MÜNCHEN
Telefon 089 2608038 · Fax 089 2608107 · www.fridrich.de · info@fridrich.de

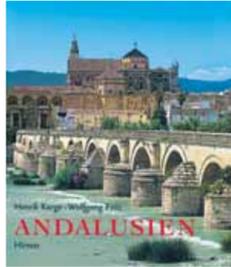
ANDALUSIEN – DAS LAND, IN DEM DIE ORANGEN BLÜHEN

Wer nicht im eigenen Land den Urlaub verbringt, der fährt am liebsten nach Spanien, sagt jedenfalls die Statistik. Vieles, was der Urlauber mit Spanien verbindet, hat seine Wurzeln in Andalusien, wie der Flamenco, der Stierkampf oder der Sherry. Mit seinen schier endlosen Sandstränden und Olivenhainen, schroffen Gebirgszügen, tiefen Schluchten und malerischen Dörfern ist Andalusien der wahrgewordene

Traum einer Ideallandschaft. Doch auch kunst- und kulturgeschichtlich ist der Süden Spaniens eine Schatzkammer, in der sich seine jahrtausendealte Geschichte zwischen Orient und Okzident mit einmaligen Bauwerken widerspiegelt: Von der Alhambra in Granada und der Großen Moschee von Córdoba über atemberaubende Stadtensembles der Renaissance mit prächtigen Kathedralen bis hin zum Museo Picasso in

Málaga – dieser Bildband lädt mit grandiosen Fotostrecken zu einer traumhaften Reise ein, die auch Kunstschätze abseits der Tourismuspfade zeigt. cs

Andalusien
Autor: Henrik Karge,
Fotografien: Wolfgang Fritz
Hirmer Verlag 29,90 €



Blick auf Zahara de la Sierra vor der Silhouette der Sierra Margarita

OSTERFRÜHSTÜCKEN WIE EIN KÖNIG

Das Biohotel Kurz in Berchtesgaden ist weit über die Landesgrenzen hinweg bekannt. Bis in die Emirate reicht der Ruhm dieses kleinen, feinen Restaurants, in dem Christel Kurz Köstlichkeiten anbietet. Ihre Tochter Gabriele, die sich bis vor wenigen Jahren die Küche mit ihrer Mutter teilte, exportierte den guten Ruf der gehobenen vegetarischen Küche nach Dubai, wohin sie das Fernweh zog. Die bekannte Kochbuchautorin verrät uns das Rezept für ihre Kräutermuffins, mit denen sie die königliche Familie überrascht, wenn sie in Dubai in ihr Restaurant

Magnolia im Hotel Madinat Jumeirah kommt. Ein raffiniertes Rezept, das perfekt zum klassischen Osterfrühstück passt. um

Das ausführliche Rezept und die genaue Zutatenliste finden Sie in:

*Ganz einfach vegetarisch:
Die neuen Rezepte
der Spitzenköchin
Ludwig Verlag € 24,99*

Osterfrühstück

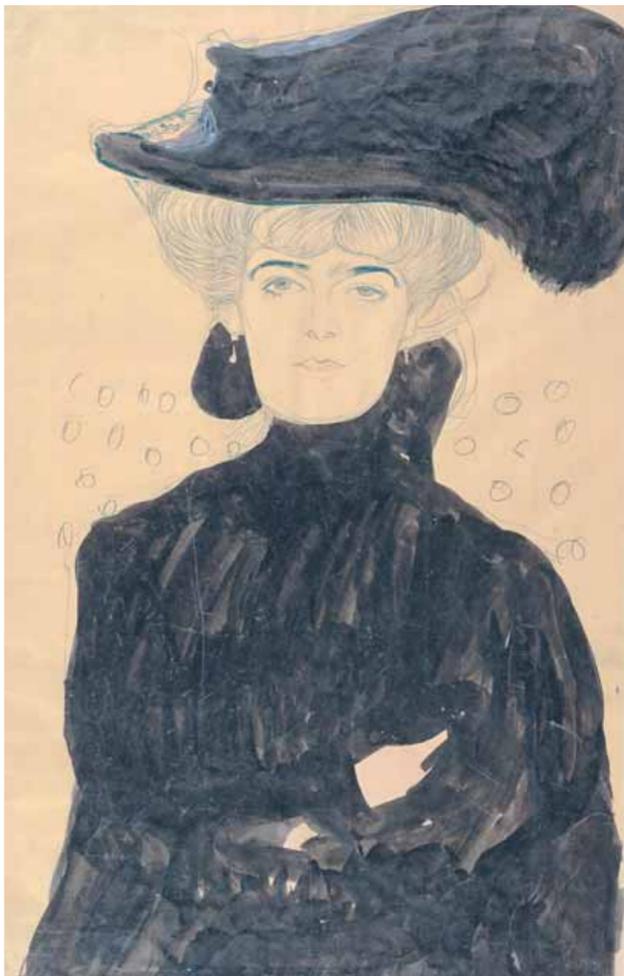
200 g Dinkelvollkornmehl und 100 g Kamutmehl mit 1 EL Backpulver mischen. 1 Ei, 1 TL Honig, 1 TL Salz und 200 ml Wasser dazugeben und gut durchrühren. Eine Zwiebel schälen und in kleine Würfel schneiden.

Reichlich Kräuter (Rosmarin, Thymian, Salbei) waschen, trocknen und klein schneiden. Zwiebel und Kräuter im Olivenöl glasig anschwitzen und heiß unter den Teig mischen. Den Teig in Muffinformen füllen und bei 180 Grad ca. 15 Minuten backen.



Gabi Kurz in ihrem Kräutergarten des Restaurants Magnolia in Dubai

150 JAHRE GUSTAV KLIMT DER GENIALE ZEICHNER



Gustav Klimt, Dame mit Federhut, 1908, Albertina, Wien

Gustav Klimt, geboren 1862 in einem Wiener Vorort, blieb Zeit seines Lebens der österreichischen Hauptstadt verbunden. Zum Jubiläum seines Geburtstages widmet sich die Albertina seinen großartigen Zeichnungen und stellt die neuesten Forschungsergebnisse vor.

Wien um 1900: Mit Gründung der Secession hält der Jugendstil Einzug in die österreichische Hauptstadt. Neben ornamentaler Wohnarchitektur, die auf Architekten wie Otto Wagner zurückgeht und bis heute das Erscheinungsbild der Kaiserstadt prägt, entstand vor allem mit Joseph Maria Olbrich ein Bauwerk, das die geforderten Ziele der zusammengeschlossenen Künstler verkörpert: Das golden überkuppelte Secessionengebäude als Gesamtkunstwerk, das die Gattungen Architektur, Malerei, Skulptur, Grafik und Dekor vereint. In großen Lettern wurde an der Außenwand das Motto der Gruppe „Ver Sacrum“ angebracht, das gleichzeitig Titel einer neuen Zeitschrift wurde, ein Medium, um die Anliegen der Künstler nach außen zu tragen. Einer der bedeutenden Zeichner hierfür war Gustav Klimt, der auch an der Innenausstattung der Secession maßgeblich beteiligt war: Seine Wandmalerei *Beethovenfries*, mit Ausmaßen von 34 Metern, gehört zu den berühmtesten Kunstwerken der Jahrhundertwende und spiegelt seine Hommage an die 9. Symphonie des verehrten Komponisten in Gold, Reichtum und Formenvielfalt. Seine bis ins Detail glanzvoll ausgeschmückten Bilder zogen vor allem Frauen an, die sich

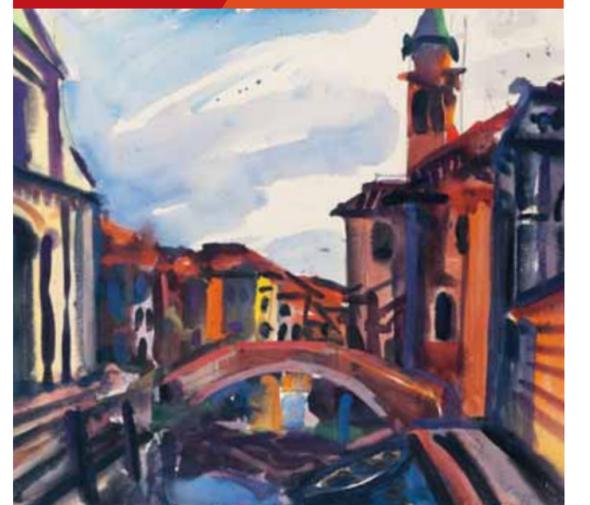
von ihm porträtieren ließen und damit seinen Weg ins aufstrebende Bürgertum ebneten.

Auch in seinem grafischen Werk von 20 000 Zeichnungen dominieren die Frauen mit 90 Prozent – und erscheinen in allen Variationen: keusch und bürgerlich, anmutig und sinnlich bis hin zu erotisch und skandalös. Anlässlich Gustav Klimts Geburtstag, der sich dieses Jahr zum 150. Mal jährt, richtet ihm die Albertina eine Ausstellung aus, die ab Juli im J. Paul Getty Museum, Los Angeles, gastieren wird. Das hauseigene Forschungszentrum der Albertina, das seit 1963 aktiv ist und seinen Fokus intensiv auf das Leben und Schaffen des Künstlers lenkt, präsentiert umfassend Zeichnungen aus allen Phasen seiner künstlerischen Entwicklung, vom Historismus über die Stilkunst um 1900 und den Goldenen Stil bis zur Expressivität der späten Jahre. Unter den genialen und puristisch anmutenden Zeichnungen befinden sich auch kleine Sensationen: Studien zu legendären Gemälden, die als Provokation empfunden und zerstört wurden. af



*Marian Bisanz-Prakken:
Gustav Klimt. Die Zeichnungen
Hirmer Verlag € 49,90*

Buchheim Museum der Phantasie



Lothar-Günther Buchheim, In Chioggia, Gouache © Buchheim Museum

Aktuelle Sonderausstellung
25. März – 24. Juni 2012

»Malen wie Schlafwandeln auf dem First« – Südliche Landschaften von Lothar-Günther Buchheim

- Meisterwerke des Expressionismus
- Faszinierende Weltkulturen



Bernried am Starnberger See
www.buchheimmuseum.de

ROSAS KLEID

PREMIERE – EINE BISHER UNVERÖFFENTLICHTE ERZÄHLUNG VON RUTH REHMANN

Das Kind wächst in die Höhe, aber nicht in die Breite. Während die Mädchen in seiner Klasse Busen und Hüften ansetzen, ist bei ihm nichts dergleichen zu sehen. Platt wie ein Brett! spottet der große Bruder. Der Vater nennt es zärtlich: Unser Fliegengewicht. Weil es so leicht ist und schnell wie der Wind, sagen die Geschwister, wenn etwas Eiliges auszurichten ist: Schickt doch das Kind, es läuft gern.

Mit wirbelnden Beinen und flatterndem Schopf rennt es davon. Es ist ein schneller und zuverlässiger Bote. Das ist seine Rolle in dieser Familie und sie bleibt es sein Leben lang. Für den Rückweg nimmt es sich Zeit, entdeckt unbekannte Straßen, schlüpft in fremde Höfe und Gärten, unterhält sich mit Straßenkindern, kommt mit schmutzigen Knien und zerrissenem Kleid zurück. Da es licherlich mit seinen Sachen umgeht, muss es Rosas abgelegte Kleider auftragen. Zwar liebt es schöne Kleider, aber nicht so sehr, dass es sich die Zeit nähme, sie beim Spielen zu schonen und abends ordentlich auf den Bügel zu hängen. Es braucht eine eigene Kammerzofe, nörgelt die Mutter.

Der Vater nimmt Kleider nicht so wichtig. Es hat eben seine eigenen Präferenzen, sagt er. Bewegungsfreiheit ist nun mal seine oberste Präferenz. Die Mutter findet das nicht zum Lachen. Irgendwann wird es einen Haushalt besorgen müssen. Davon will der Vater nichts hören. Es wird studieren, sagt er, vielleicht Philosophie – ein Fach, das er selbst gern studiert hätte. Oder Musik, sagt

die Mutter, die eine schöne Altstimme hat und als Mädchen Sängerin werden wollte.

Sie hat darauf bestanden, das Kind ein Instrument lernen zu lassen, am liebsten Klavier, wie die vier Großen, die allerdings beim Eintritt in die Oberschule aufgegeben haben. Das Kind hat sich für Geige entschieden. Inzwischen geht es auf die Oberschule für Mädchen in Bonn. Es gilt als begabt, man weiß nur noch nicht, wofür. Die Eltern machen sich Hoffnungen, allerdings nicht die gleichen. Vorläufig tut es sich schwer mit dem Erwachsenen werden. Als die Mädchen in seiner Klasse sich allmählich in junge Damen verwandeln, klettert es immer noch auf Bäumen herum und spielt mit dem kleinen Jungen von nebenan Winnetou und Old Shatterhand. Das ändert sich erst, als die Tanzstunde ins Gespräch kommt. Einige aus der Klasse haben sich schon angemeldet und erzählen, wie es dort zugeht. Das Kind begreift, dass das Tanzen etwas ist, was man lernen muss. Zwar hat es immer schon getanzt, aus Lust und Übermut oder wenn eine Musik ihm in die Glieder fuhr, aber das kam ganz von selbst, je nach Laune. In der Tanzstunde lernt man, wie man es richtig macht und mit Partner.

Eines Abends, als die Familie im Studierzimmer beieinander saß, platzte es mit dem Wunsch heraus: Ich will in die Tanzstunde! und merkte gleich, dass es nicht der richtige Moment war. Die Mutter warf ihm einen warnenden Blick zu, aber es war schon zu spät.

Das Gesicht des Vaters verfinsterte sich. Eine Pfarrerstochter nimmt an leichtfertigen Vergnügungen nicht teil, und was heißt überhaupt: Ich will!? sagte der Vater und dachte wohl, dass die Frage damit erledigt sei, aber das Kind, getroffen von dem ungewohnt harten Ton, reagierte empört mit Warum? und Was ist dabei? Das war der Anfang einer Szene, wie sie in diesem Raum noch niemand riskiert hatte, Widerworte, Vorwürfe, Klagen, Geplärr, mit dem Fuß Aufstampfen, beendet mit einem donnernden: Marsch ins Bett! Schäm dich!

Mit steifem Kreuz und erhobenem Kinn marschierte das Kind hinaus, knallte die Tür, blieb zitternd dahinter stehen und lauschte in das Schweigen, das die Runde befallen hatte. Endlich hörte es die Mutter sagen: Mit Rosa warst du nicht so streng; und Paul, der zweite Bruder, der bei solchen Szenen meist den Mund hielt, um nicht selbst in den Strafraum zu kommen, sagte leise: Sie durfte sogar auf das Stiftungsfest. Das ist was anderes, sagte der Vater; und nun hätte die Mutter fragen müssen: Was ist bei Rosa anders? Aber das tat sie nicht, weil Nachfragen und Widersprechen nicht ihre Art war, nicht in dieser Familie. Von allen verlassen, mutterseelenallein auf der Welt, kroch das Kind ins Bett, stopfte Kissen und Decken um sich herum, damit niemand sein Schluchzen hörte.

Als die Mutter viel später zum Gutenachtsgebet kam, wandte es ihr den Rücken zu und zog die Decke über

den Kopf, aber nicht so fest, dass es nicht hören konnte, was sie leise auf es hinabsprach:

Du weißt, wie lieb er dich hat, sagte sie. Er möchte dir alles schenken und erlauben, was gut für dich ist. Dass er dir etwas versagen muss, tut ihm so weh, dass er vor lauter Schmerz zornig wird. Ohne Zorn bringt er das Neinsagen nicht heraus. Du kannst mir glauben, dass ihn die harten Worte tiefer verletzen als dich. Aber warum? flüstert das Kind in die Kissen und bekommt keine Antwort, aber eine Umarmung, so lang und so zärtlich, dass Wut und Kummer sich darin auflösen. Als sie leise das Zimmer verlässt, weiß es, dass die Mutter die Dinge in die Hand nehmen wird.

Ein paar Tage später hängt Rosas Tankkleid im Nähzimmer neben der Küche – ein lichtblaues, mit weißer Spitze abgesetztes Stillkleid mit engem Mieder, stoffbezogenen Knöpfchen und einem langen, weiten, in der Taille angekräuselten Rock. Die Mutter hat es selbst genäht. Rosa hat es zum Stiftungsfest getragen und bei den Studenten Triumphe gefeiert. Das Kind, das im Nachthemd heruntergekommen ist, steht andächtig davor und atmet den zarten Duft, der aus dem Stoff aufsteigt. Es zieht den weiten Rock auseinander und stellt sich vor, wie er beim Tanzen fliegt und schwingt. Vielleicht kommt Rosa nach Hause.

Wenn du grad da bist, kannst du ja mal hineinschlupfen, sagt die Mutter, die unbemerkt hinter es getreten ist. Sie nimmt das Kleid vom Bügel

und hält es so, dass das Kind hineintauchen kann. Rosa ist es zu eng geworden, sagt die Mutter. Für dich ist es zu weit.

Sie nimmt das Stecknadelkissen aus dem Nähkörbchen, steckt sich ein paar Nadeln zwischen die Lippen und fängt an, überflüssigen Stoff abzustecken. Wegen der Nadeln kann sie nicht antworten, als das Kind fragt: Darf ich es tragen?

Am Tag darauf rasselt die Nähmaschine, und am Abend hängt das Kleid fertig genäht und gebügelt am Schrank.

Probier's mal! sagt die Mutter. Das Kind schlüpft hinein und siehe, es passt wie angegossen. Glühend vor Entzücken dreht es sich vor dem Spiegel, macht ein paar Tanzschritte, lässt den Rock fliegen.

Darf ich's dem Vater zeigen? fragt es. Die Mutter zögert. Er arbeitet! sagt sie. Aber das hört das Kind nicht

mehr, weil es schon auf der Treppe ist. Vor der Tür des Studierzimmers bleibt es stehen und tut ein paar tiefe Atemzüge. Dann öffnet es leise die Tür.

Schau mich an! Der Vater, der vornübergeneigt am Schreibtisch sitzt und mit spitzer Feder auf ein weißes Blatt schreibt, dreht sich um, tut einen flüchtigen Blick, murmelt: Ach, du bist es! und wendet sich wieder der Arbeit zu. Das Kind steht immer noch auf der Schwelle, wartet, wartet, spürt wie eine Kälte von den Füßen aufsteigt. Leise schließt es die Tür.

Während es die Stufen hinunter schleicht, begreift es mit einer Trauer, die es nicht nennen kann, dass sein Auftritt dem Vater missfallen hat. Mag er nicht, dass es erwachsen wird? Wär es ihm lieber, es bliebe wie es ist – sein jüngstes Kind, sein Wildfang, sein kleines Mädchen?

Ruth Rehmann, am 1. Juni 1922 in Siegburg/Rheinland geboren, studierte Kunstgeschichte, Archäologie, Germanistik und Musik, bis der Zweite Weltkrieg ihre Pläne durchkreuzte. 1945 ließ sie sich im Chiemgau nieder, schloss ihr Musikstudium ab und arbeitete u.a. als Lehrerin und Pressereferentin für ausländische Botschaften. In den 50er Jahren unternahm sie Reisen nach Algerien, Griechenland und Frankreich. Gleichzeitig entstanden die ersten Romane, Erzählungen und Hörspiele. Aus ihrem ersten Roman *Illusionen* las sie der Gruppe 47 vor und wurde noch an Ort und Stelle vom Suhrkamp-Verlag unter Vertrag genommen. Neben zahlreichen Literaturpreisen erhielt sie 2001 für ihr Engagement in der Friedens- und Umweltschutzbewegung das Bundesverdienstkreuz. Ihr neuester Roman *Ferne Schwester* ist 2009 im Hanser Verlag erschienen. Anlässlich ihres 90. Geburtstags am 1. Juni erscheint bei dtv die Taschenbuchausgabe.

DER NEUE MENSCH



Aleksandr Dejneka, *Kolchosbauerin auf dem Fahrrad*, 1935, Staatliches Russisches Museum, St. Petersburg

Wo sind unsere Träume geblieben? Wie hat uns das 20. Jahrhundert entlassen? Sind wir alle erschöpft, so wie der Malerstar der Leipziger Schule, Neo Rauch, seine Helden abbildet? Diesen Fragen geht die Ausstellung *Müde Helden* in Hamburg nach, die Werke von Neo Rauch den Bildern von Ferdinand Hodler (1853–1918) und Aleksandr Dejneka (1899–1969) gegenüberstellt. Ein spannendes Unterfangen mit erstaunlichen Erkenntnissen. Während Hodler Anfang des 20. Jahrhunderts den Typus des „Neuen

Menschen“, der ganz in der Natur aufsteht, in seinen Werken beschwor, stellte Dejneka in der Mitte des letzten Jahrhunderts seine Protagonisten als Tatmenschen in den Kontext von Industrielandschaften. Neo Rauchs Helden sind am Ende des Jahrhunderts kraftlos, ausgebrannt und desillusioniert von den ideologischen Kämpfen des 20. Jahrhunderts und der Fortschrittsgläubigkeit. Den Aufstieg und den Fall der Utopie des „Neuen Menschen“ anhand dieser drei Künstler nachzuverfolgen, ist nicht nur (kunst-)historisch ein gro-

ßes Vergnügen, sondern lässt auch viel Spielraum für ganz persönliche Erkenntnisse zu. cs

Noch bis zum 13. Mai
in der **Hamburger Kunsthalle**
Müde Helden. Ferdinand Hodler,
Aleksandr Dejneka, Neo Rauch

Katalog: Hirmer Verlag € 39,90
Herausgeber: Hubertus Gafner,
Markus Bertsch, Daniel Koep

KLOSTERBIER UND KAISERSCHMARRN



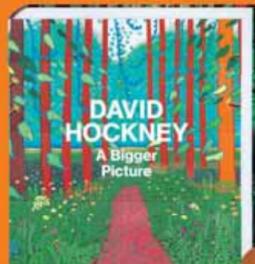
Kloster Höglwörth

Im Ruppertwinkel findet man ein Kleinod, das „schönste Ensemble im östlichen Oberbayern“: die malerisch auf einer Halbinsel des Höglwörther Sees gelegene Klosteranlage Höglwörth. Das ehemalige Augustiner-Chorherrenstift wurde um das Jahr 1125 gegründet und beherbergt in der zum Kloster gehörenden Rokokokirche wertvolle Kunstschatze. Alle drei Jahre – das nächste Mal 2013 – wird am Karfreitag das Heilige Grab in der Klosterkirche aufgebaut, dann kommen die Besucher in hellen Scharen. In den Jahren dazwischen

scheint die Zeit stehen geblieben zu sein, kein Trubel, kein Klostershop, kein Meetingpoint für Reisegruppen, kein modernes Wellness-Seebad. Stattdessen wohltuende Ursprünglichkeit, behutsam angelegte Wanderwege, ein See, der mit seinem sanften Moorwasser als Jungbrunnen unter den Dorfbewohnern gilt und – wichtig für jeden Ausflug – der benachbarte Klosterwirt mit seinen zünftigen bayerischen Schmankeleien. Im Sommer lockt sein schattiger Biergarten, mit Blick auf das Kloster und den Hochstaufen.

Als Geheimtipp für gehobene Gourmetfreuden gilt der Postwirt im nahegelegenen Anger, das der Fama zufolge König Ludwig I. nach einer stürmischen Liebesnacht mit Lola Montez als das „schönste Dorf Bayerns“ pries. um

Klosterwirt Höglwörth:
Tel. 08656/255
Postwirt Anger,
Familie Esterer:
Tel. 08656/989095



»Der bedeutendste britische Gegenwartsmaler«

David Hockney • A Bigger Picture
ISBN: 978-3-7774-6061-1
Überformat: 28x30 cm
Subskriptionspreis bis 27.10.2012: 39,90 €

Katalogbuch zu den Ausstellungen, deutsche Ausgabe:
London Royal Academy of Arts • 21.1.–9.4.2012
Bilbao Guggenheim Museum • 14.5.–30.9.2012
Köln Museum Ludwig • 27.10.–3.2.2013

Bereits jetzt erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag: www.hirmerverlag.de • Tel.: 07 11/78 99 21 21

HIRMER
VERLAG



Dom in Passau, Blick in die Kuppel, Stuckdekoration von Giovanni Battista Carlone

© Achim Bunnz

FRESKO-KUNSTRÄTSEL

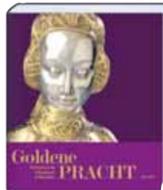
WER BIN ICH?

Zu meiner Zeit gab es den Ausdruck noch nicht, heute würde man mich wahrscheinlich als „Aussteiger“ bezeichnen. Als jemanden, der seinen bürgerlichen Beruf zugunsten der Kunst an den Nagel hängt. Ich habe nicht nur einen hochangesehenen Beruf erlernt, sondern auch studiert – alles ganz nach den Wünschen meines Vaters. Der übrigens auch meinen beiden Brüdern vorschrieb, was sie werden sollten. Wir haben uns alle drei daran gehalten – bis zu seinem Tod, und sogar ein wenig darüber hinaus. Die Begegnung mit einem Maler, den ich bei einer Kunsttherapie während eines Kuraufenthalts kennenlernte, gab den Anstoß, mich hauptberuflich der bildenden Kunst zuzuwenden. Das Erbe meines Vaters ermöglichte mir eine gewisse finanzielle

Unabhängigkeit, die mir sogar ausgedehnte Reisen erlaubte. Diese unternahm ich meist zusammen mit einem Malerfreund, der mir als Autodidakt so manchen Tipp geben konnte. Ich wiederum konnte ihn mit meinen Kenntnissen über das Herstellen von Farbe beeindrucken, so ergänzten wir uns gut. Bald stellte sich mein beruflicher Erfolg ein, auch wenn eines meiner ersten Bilder, die ich in meiner Geburtsstadt München ausstellte, beim Publikum durchfiel. Man warf mir vor, ich würde einen ganzen Berufsstand verhöhnen, durchs Schlüsselloch blicken – lächerlich! Die Leute verstanden eben die feine Ironie meiner Bilder nicht, was sie übrigens zum Teil bis heute nicht tun. Von diesem ersten Motiv malte ich gleich drei Fassungen. Eine davon wurde vor nicht allzu langer Zeit bei einem spektakulären Kunstraub gestohlen und tauchte nie wieder auf. Trotz anfänglicher Ablehnung konnte ich

schon bald von meiner Malkunst recht gut leben, und im reifen Alter wurde ich sogar für meine „Verdienste um die Kunst“ vom König persönlich ausgezeichnet – was mich nicht davon abhielt, ein kleines spöttisches Gedicht darüber zu verfassen. Verheiratet war ich nie, meine große Liebe habe ich auf tragische Weise verloren. Clara war bereits vergeben, als wir uns ineinander verliebten. Als sie sich scheiden lassen wollte, wurde sie unheilbar krank und starb. Das hat mir fast das Herz gebrochen. Ich flehte den Herrgott an, mich auch gleich sterben zu lassen, aber er hat meinen Wunsch erst Jahre später erhört. Mitten unterm Arbeiten, in einem angemessenen Alter holte mich Gevatter Tod ab, schlagartig sozusagen. Seitdem bin ich im Gegensatz zu manchem Kollegen nie in Vergessenheit geraten, meine Bilder blieben immer en vogue – mal mehr, mal weniger. Wer bin ich? um

HIER IST ALLES GOLD, WAS GLÄNZT



Die größten Kostbarkeiten schlummern oft im Verborgenen. Wie Schatzsucher mussten daher die Macher der Ausstellung *Goldene Pracht* vorgehen, als sie die Exponate zusammentrugen. Das Ergebnis ihrer Mühe kann sich sehen lassen: Nie zuvor wurde mittelalterliche Goldschmiedekunst in Deutschland in dieser Vielfalt und Qualität gezeigt.

Rund 300 kostbare Exponate von Weltrang dokumentieren, auf welchem hohen künstlerischen Niveau die Goldschmiede des Mittelalters gearbeitet haben, vor allem im Goldschmiedezentrum Westfalen. „Sie werden europaweit nichts Vergleichbares finden“, verspricht Holger Kempkens, Kurator der Domkammer in Münster. Hier wird noch bis zum 28. Mai die „Goldene Pracht“ zu sehen sein, Kelche und Reliquien-schreine von unermesslichem Wert, aufwändiger Schmuck und vieles mehr. Auch eines der Highlights der Ausstellung – das große edelsteinbesetzte Reliquienkreuz aus der Zeit

um 1050 – gehört zu den wenigen Goldschmiedearbeiten der Vergangenheit, die Plünderung und Schmelzöfen überstanden haben. Die Ausstellung und der begleitende Katalog sind einmalige Gelegenheiten, eine der faszinierendsten Epochen der europäischen Geschichte im Spiegel der Goldschmiedekunst zu erleben. cs

Goldene Pracht
Mit Beiträgen von u. a. Ger Althoff,
Jürgen Bärsch, Werner Freitag,
Holger Kempkens, Petra Marx
Hirmer Verlag € 45

ERSTER FRÜHLING IN MÜNCHEN:

JULIA FISCHER

Als Künstlerin zählt die Geigerin Julia Fischer zur Weltspitze. Neben ihrer Karriere als Musikerin widmet sie sich – selbst 28 Jahre jung – seit einigen Jahren mit großem Engagement auch dem Unterrichten. Denn wesentlich für ihre persönliche Beschäftigung und Auseinandersetzung mit Musik ist die feste Überzeugung, dass vor allem Musik den Menschen positiv verändern kann. Seit Herbst 2011 lehrt sie, in Nachfolge der renommierten Virtu-

sin und Pädagogin Ana Chumachenko, als Professorin an der Hochschule für Musik und Theater in München. Für ihre neueste CD *Poème* hat sie eher selten aufgeführte, lyrische Werke von Ottorino Respighi, Josef Suk, Ernest Chausson und Ralph Vaughan Williams zusammengestellt. kp

Erhältlich bei Ludwig Beck

Vom 24.–27. Mai 2012 ist **Julia Fischer** im Rahmen des Festivals *Julia Fischer und Freunde* in München und Umgebung als Kammermusikerin zu erleben.

Programm ab März 2012 unter www.juliafischer.com.



Wer bin ich? Das Kunsträtzel mit Gewinnchancen
Unter den ersten 100 richtigen Einsendungen verlost der Hirmer Verlag
fünf Büchergutscheine im Wert von € 100,-.
Einsendungen an: fresko1@hirmerverlag.de



Auflösung des Kunsträtzels aus Fresko 04/2011: Franz Seraph von Lenbach (1836–1904)

Buchhandlung L. Werner

Buchhandlung L. Werner GmbH
80333 München
www.buchhandlung-werner.de

Kunst Fotografie Design
Residenzstraße 18
kunst@buchhandlung-werner.de
Tel 089/226979, Fax 2289167

Architektur
Türkenstraße 30
info@buchhandlung-werner.de
Tel 089/2805448, Fax 281035

KUNST

ARCHITEKTUR

INTERIOR

FOTOGRAFIE

DESIGN

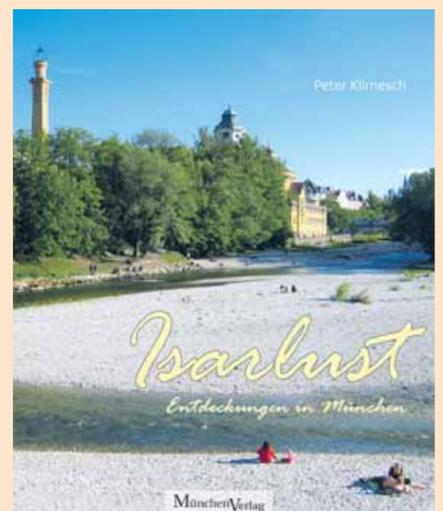
GRAFIKDESIGN

MODE

Münchens neue Isarlust

„Isarlust“ ... unter diesem Leitmotiv standen um 1880 die Planungen für die Bebauung des städtischen Isarufers. Damals erhielt auch das dort erbaute Café diesen Namen. Eine neue Isarlust – ausgelöst durch die Renaturierung – hat heute die Münchner ergriffen. Denn die Isar ist ein Teil der Seele Münchens. In Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft der Isar gibt es viel Entdeckenswertes, was der Fluss auf seinen 14 Kilometern durch das Stadtgebiet berührt, bewässert, umspült, thematisiert und – zur Isarmetropole macht. Das Buch zum neuen Freizeitparadies!

MünchenVerlag
160 Seiten mit vielen Farbfotos und historischen Abbildungen
€ 24,80
ISBN 978-3-937090-47-4
Erhältlich im Buchhandel oder beim Verlag www.muenchenverlag.de



VOM RAUSCHEN IN DEN BÄUMEN



© Andreas Giebel

Andreas Giebel trifft seinen Freund und Lektor Rolf Cyriax

Man ist froh gelaunt, wenn man Andreas Giebel treffen kann. Die Gespräche fließen unangestrengt, Heiterkeit liegt in der Luft, der Genuss wird kultiviert. Um die Ecke biegsam sah ich ihn, vor dem kleinen Italiener stehend und rauchend ...

Weißt, der Typ, der uns das Rauchverbot eingebracht hat, kann, das hab ich gehört, seine Bodyguards nicht mehr bezahlen!

Das fand auch ich – als Nichtraucher – eine gerechte Strafe für diesen Frankensteiner. Bald saßen wir im Warmen, ein guter Weißer aus dem Friaul stand auf dem Tisch, und wir freuten uns, ihn gemeinsam genießen zu können. „Was hast du gerade gemacht?“, fragte ich ihn nach dem ersten Schluck.

Ich war in der Alten Pinakothek, hab mir mal wieder die Rubens-Bilder angeschaut ...

Seine Antwort verblüffte mich nicht, weil ich mich an die schräge Schilderung in seinem im Blessing Verlag erschienenen Buch *Altstadtrebellen* erinnerte:

Am längsten blieben wir stehen vor einem großen, einem riesigen Bild, vier mal sechs Meter oder sechs mal vier Meter, je nachdem, wie man es aufhängt. Das hat uns sehr begeistert. Peter Paul Rubens, *Das Jüngste Gericht*. Endlich mal Leiber! Formen!

Wer Andreas Giebel kennt, kennt seine Vorliebe für barocke Formen. Also magersüchtige Models hätten keine Chancen bei ihm.

Und dieser komische Stampfgang auf dem Laufsteg, oben immer ganz aufrecht, und unten trampeln die einem entgegen wie der Huber Bauer aus Untergriesbach. Und das nennen die dann auch noch Catwalking, aber Entschuldigung: So stampft keine Katze auf.

In seinen Kabarettprogrammen gesellen sich kleine poetische Passagen zu deftigen Schilderungen des täglichen Lebens, die er mit wuchtigem Körpereinsatz bringt. Er hat in seiner Kunst ein großes Vorbild: Hanns Dieter Hüsch, das schwarze Schaf vom Niederrhein, den leisen Poeten,

der ihm am Anfang seiner Karriere manch guten Rat gab. (Dass ich Hüsch bei fünf Büchern als Lektor habe begleiten können, hat die Freundschaft mit dem Porträtierten verständlicherweise beflügelt.)

UND SO ZWITSCHERN AUCH DIE JUNGEN

Im Frühjahr 1985 traf ich Hanns Dieter Hüsch in seinem kleinen Schwabinger Hotel. Er las beim Frühstück einen meiner komplizierteren Texte, sah mich danach lange an und fragte: „Und das spielen Sie auf der Bühne?“ Ich nickte etwas verunsichert. „Ja, dann wird das wohl so sein bei Ihnen: Kabarett, Kabarett, Kabarett“, ermutigte er mich. Ein paar Monate später lud er mich ins Mainzer „Unterhaus“ ein. Der Abend stand unter dem Titel *Und so zwitschern auch die Jungen*.

Die aktuelle Tagespolitik behandelt Giebel in seinen Programmen nur am Rande. Im Vordergrund stehen die großen und kleinen Fragen des täglichen Lebens, und Komik wie Tragik, die nicht selten nah beieinanderliegen, spürt Giebel mit scharfer Beobachtungsgabe und zuweilen deftigem Sprachwitz nach. Er will Geschichten erzählen, groteske Geschichten, verblüffende, absurde, auch zu Herzen gehende Ge-

schichten, und hier hat er es zu beachtlicher Meisterschaft gebracht.

Wir saßen, wie schon angedeutet, bei Vittorio und blickten aufs Münchner Lustspielhaus, wo Andreas mit seinem neuen Programm *Das Rauschen in den Bäumen gastiert, und so fragte ich ihn, wie viele Programme er denn bis jetzt geschrieben hätte.*

Geschrieben und gespielt hab ich eine ganze Menge. Aber wie viele ... ich weiß es nicht.

Seit 1986 widmet sich der in München geborene Autor ausschließlich dem Kabarett, ist regelmäßiger Gast in Ottis Schlachthof, spielt in allen bekannten Kleinkunsttheatern in Deutschland und erhielt viele Auszeichnungen: Passauer Scharfrichterpreis, Deutscher Kleinkunstpreis, Deutscher Kabarettpreis u. v. a.

MÜNCHEN 7 UND ANDERES

Andreas Giebel ist in den vergangenen Jahren zudem immer häufiger als brillanter Schauspieler aufgefallen, hatte Rollen in verschiedenen Tatort-Produktionen, in den *Rosenheim Cops* und bei *München 7*, deren neue Staffel im März 2012 angelaufen ist. „Es ist

offensichtlich, dass du gerne in Filmen von Franz Xaver Bogner spielst. Warum? Begeistern dich seine Bücher oder seine Regie?“ Das interessierte mich.

Sowohl als auch. Bogner ist ja, wenn man seine Arbeit würdigt, ein Gesamtkunstwerk. Er sucht sich explizit die Leute aus, mit denen er gerne arbeiten würde, dann verteilt er die Geschichten, die er im Kopf hat, auf die einzelnen Rollen. Und was mir bei Bogner besonders gefällt, dass die Sprache, also die bairische Sprache, auch das, was ungesagt bleibt, also die ganze Atmosphäre eine große Rolle spielen. Es ist ein wunderbares Arbeiten mit ihm.

Andreas spricht begeistert von seiner Filmarbeit, sodass ich ihn fragte, ob es in deutschen, aber auch in internationalen Produktionen Kollegen gibt, die ihm Vorbilder waren oder sind.

Man hat natürlich Vorbilder, die einen das ganze Leben begleiten, zum Beispiel die Filme von Tati mit ihrem wunderbaren Witz, und dann die Filme von Milos Forman, die begeistern mich ... schon die frühen tschechischen Filme, *Feuerwehrball* zum Beispiel, sehr komische, schräge Filme, in denen er einen Humor zeigt, der meinem sehr ähnlich ist, und toll, dass er den Zuschlag für *Einer flog übers Kuckucksnest* bekam, also für mich gehört er zu den ganz Großen.

„Ja“, ergänzte ich, „und Jack Nicholson bekam ja den Oscar, und der Film erhielt grandiose Kritiken. Wie war das bei dir? Hast du für deine Rollen mal enthusiastische Kritiken bekommen, mal auch vernichtende?“

Ich hab bei meinen frühen Kabarettprogrammen einige Verrisse gehabt, aber meist waren die Kritiker freundlich, ja, ich konnte ganz zufrieden sein, auch bei den Filmen, in denen ich mitgespielt habe und die ich später selbst gerne sehen konnte. Und wenn ich Programme von Kollegen kenne und dann negative Berichte lese, denke ich oft, da sind zwei verschiedene Welten zusammengetroffen: Kabarettist und Kritiker waren nicht auf einer Wellenlänge.

An diesem Nachmittag war es bei uns beiden zum Glück nicht so. Wir haben lange miteinander geredet, manchen Schluck getrunken, Penne all'arrabbiata gegessen und einen Espresso mit *Vecchia Romagna* zu uns genommen. Da aber all das nicht ausreichte, gingen wir ins gegenüberliegende „Vereinsheim“ und taten etwas, was mich seit meiner Arbeit mit Andreas Giebel begleitet: Wir bestellten ein Reparaturpils.

DER GEIGENBAUER MARTIN SCHLESKE – EINE BEGEGNUNG



© Donata Wenders, Berlin

„Eine Geige zu bauen, bedeutet, dem Musiker eine Stimme zu geben. Das ist weit mehr als ein bloß physikalischer Vorgang. Man greift damit an das Innere des Menschen.“

Von Katrin Plica

Über 140 Geigen hat Martin Schleske bisher gebaut, rund 250 Stunden arbeitet er an einem Instrument. Er gehört zu den Besten seines Fachs, die renommiertesten Musiker kommen in seine Werkstatt. Doch kommt es auch vor, dass der Geigenbauer ein Instrument nicht fertigstellen kann, weil der gewünschte Klang nicht entstehen will.

Für Martin Schleske entwickelte sich der Geigenbau mehr und mehr vom Schaffensprozess zum Schöpfungsvorgang. Mit Holzmesser und Ziehklängen werden für den Geigenboden winzige Späne aus dem Holz geschnitten. Mit einem Abstecheisen die Wölbung ausgestoßen. Dem Verlauf der Holzfasern spürt ein kleiner Messinghobel nach. Der Weg zum fertigen Instrument, die vielen unterschiedlichen Arbeitsgänge in der Werkstatt, sind für ihn zu einem Gleichnis des Lebens geworden. „Alles, was lebendig ist, genügt nicht einer Konstruktion. Wir sind keine

Konstruktionen und wir haben oft diese Zwanghaftigkeit, dass wir meinen, das Leben muss so und so laufen und so und so müssen Beziehungen sein.“

Alles beginnt mit einem guten Holz. Lediglich einer von 10 000 Bergfichten-Stämmen ist ein sogenannter „Sänger“, aus dem eine gute Geige überhaupt entstehen kann. Diese seltenen Bäume wachsen nur in Hochgebirgsregionen auf nährstoffarmem Boden. Unter diesen Umständen bilden sie, über zwei oder drei Jahrhunderte hinweg, ein feinjähriges und ausreichend astfreies Holz mit engen und gleichmäßigen Jahresringen. Schon beim Fällen offenbaren diese „Sänger“ dem Fachmann einen glockenartigen Klang. Und das Klängen einer Geige und die Formbarkeit der Töne sind für Martin Schleske eine persönliche Passion, der eigentliche Gehalt eines Instruments: „Man muss den Klang unter dem Bogen kneten können, wie Ton in den Händen des Töpfers.“



Martin Schleske
Der Klang.
Vom unerhörten Sinn des Lebens
Kösel-Verlag € 21,95



© www.schleske.de

Martin Schleske, geboren 1965, ist Geigenbaumeister und Physikingenieur. Eine Lehre in der Geigenbauschule in Mittenwald konnte ihm die gewünschten tieferen Einblicke und Zusammenhänge zunächst nur unbefriedigend vermitteln. Dieses Phänomen kannte er aus seiner Schulzeit: „Im Nachhinein würde ich sagen, dass ich das Gymnasium als etwas erlebt hatte, wo unentwegt Fragen beantwortet wurden, die ich gar nicht gestellt hatte. Das, was mich wirklich interessiert hatte, war kein schulisches Thema.“

Das Abitur holte er später nach, um Physik zu studieren und den Geheimnissen der Akustik und des Klangs auf möglichst vielen Wegen nachspüren zu können. Seine Instrumente werden von weltweit konzertierenden Solisten und Musikern gespielt. Mit seiner Familie lebt er in Gauting bei München.

„ICH HABE EINE NEUGIER AUF MENSCHEN“



© VG Bild-Kunst, Bonn 2011

Xenia Hausner, *Wem die Stunde schlägt*, 2010

Von Elmar Zorn

Xenia Hausner erfasst den Raum in ihrer Inszenierung sehr oft erst fotografisch, um ihn dann malerisch zu erfüllen, in meisterhafter Farbexpression und Ausschnittkomposition der Bildfläche. Solche Ausschnitte lassen sich auch als filmische Takes beschreiben. Tatsächlich sind in zumeist großen Formaten bei ihr intensive und suggestive Bilder entstanden, wie wir sie aus der Kinogeschichte kennen: In Filmen von François Truffaut und Jean-Luc Godard, bei Ingmar Bergman und Michelangelo Antonioni etwa, oder in den experimentellen Filmen von Andy Warhol und seiner Factory, etwa den *Chelsea Girls*. Solche Differenziertheit und Komplexität in ihrem künstlerischen Schaffen, wie Xenia Hausner es vor allem seit 1992, als sie eine lange Zeit der Bühnenbildnerischen Tätigkeit für

die großen Theater der Welt, wie Covent Garden, Théâtre de la Monnaie und das Burgtheater beendet hatte, hauptsächlich von Berlin aus betreibt, hat sich in den wichtigen Galerien und großen Kunststädten der Welt aufs Schönste entfalten können.

In jedem Fall vollzieht sich bei der Betrachtung der Bilder von Xenia Hausner ein höchst intensiver und aufregender Prozess der Kommunikation, wie er so schnell im Ausstellungsbetrieb nicht noch einmal sich ereignet. So gesehen in Shanghai, bei der umfangreichen, blendend präsentierten Ausstellung *damage* von Xenia Hausner im renommierten Shanghai Art Museum. Gegenwärtig sind ihre Werke im Musée Würth in Erstein (Elsass) zu sehen, ab Ende Oktober 2012 im Essl-Museum Klosterneuburg und 2013 im berühmten Hong Kong Art Centre.



Xenia Hausner
Damage
Mit Beiträgen von
Peter Assmann, Rainer Metzger,
Clarissa Stadler, Xiao Xiaolan
Hirmer Verlag € 39,90

www.topp-arts-auktionen.de
Kunst - Kunsthandwerk - Sammlungen - Nachlässe
Telefon: 08245 - 90 49 097

Impressum

Fresko, das Magazin für Kunst- und Kulturgenießer, ist eine Quartalsbeilage im Münchner Merkur
Redaktion: Annette von Altenbockum, Anne Funck
Bildredaktion: Rainer Arnold
Autoren: Annette von Altenbockum, Rolf Cyriax, Anne Funck, Katrin Plica, Wilfried Rogasch, Clara Schröder, Elmar Zorn
Gestaltung: Vornehm Mediengestaltung, München
Anzeigen: Till Coenen, Sybille Hilpert
Abbildungen unten: Albrecht Dürer, *Feldhase*, 1502, Albertina, Wien. Hans Hoffmann, *Feldhase*, 1582, Kupferstichkabinett der Kunsthalle Bremen, Bremen
Rosas Kleid © by Ruth Rehmann
Rosensamstag © by Harry Kämmerer

Fresko
wünscht
seinen
Lesern
Frohe
Ostern!



Welcher ist das Original von Dürer? Auflösung in *Fresko* No. 2/2012. Erscheinungstermin: 30. Juni 2012